

## Der Ungarische

## ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement: ganzjährig nebst  
homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig  
4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage:  
ganzi. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzi. 2 fl.  
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch  
das Mehr des Porto hinzuzufügen.  
Inserate werden billigt berechnet.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 23. August 1878.

Sämmtliche Einserdungen sind zu ad-  
ressiren an die Redaction des „Ung.  
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg.  
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte  
werden nicht retournirt und unfran-  
kirtre Zuschriften nicht angenommen.  
Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inhalt: Der 25. Ab — Die Versammlung der Statusquotler. — Wochen-Chronik, Oesterreich-Ungarn,  
Deutschland, Frankreich, England. — Erinnerung. — Feuilleton. — Literarisches. — Gutachten. —  
Zur Gesch. der jüd. Tradition. — Affiriologische Studien. — Die Natur des Geistes. — Inserate.

## Der 25. Ab

Es war Anfangs des Monates Ab des Jahres  
1837. eine 37-jährige junge Frau lag krank, bleich  
und bis auf die Knochen abgemagert in durchsich-  
tiger Weiße auf einem Bette. Thränen, heiße Thrä-  
nen rollten über ihre abgekehrten Wangen, und zwei  
Knaben verschiedener Gesichtszüge und verschiedenen  
Naturells standen an diesem Bette als Gäste, denn  
sie waren erst auf Besuch aus den nahegelegenen  
Jeschivos, wo sie bereits als 10- und 12-jährige  
Kinder dem Talmudstudium oblagen, heimgeholt

Sie fühlte den bitteren Schmerz der ewigen  
Trennung, die armen Jungen aber mochten wohl das  
Wehe ahnen, das sie treffen sollte — aber so wenig  
der Mensch den Smerz des gewaltsam Getödteten nach-  
zuempfinden vermag, so wenig vermag das Kind das  
Wehe zu fühlen, welches ihm die Lücke verursacht in dem  
Tode eines vor- und fürsorglichen Vaters oder gar  
im Tode einer zärtlich liebenden Mutter!

Und es ist so gut . . . denn würde das  
Kind es ganz und gar durchfühlen, wie ihm mit  
diesem Tode gleichzeitig eine ganze Welt von Liebe  
für immer dahin schwindet, würde es auch nur zu-  
ahnen vermögen, wie groß und meeresstief die Kluft  
zwischen der Vergangenheit, die sich hinter ihm für  
ewig schließt und der Zukunft, die sich ihm eröffnet,  
liegt, so würde gewiß kein Kind diesen Schmerz

überleben und müßte es selbst durch einen Mord an  
sich selbst geschehn! Vater- oder gar Mutterliebe ent-  
behren, ist Hinausgestoßensein in des Lebens Ozean  
ohne Ruder u. Mast . . . heißt blind durchs Leben sieden,  
ohne je des Sonnenstrahls des Glückes sich erfreuen  
zu können . . . denn das Herz ist ein für allemal  
kalt gestellt, ohne sich je wieder erwärmen zu können,  
mindestens an der eigenen Gluth! weil es außer der  
väter- und mütterlichen Wärme, die in einanderge-  
schlagen, das einzig wahre Licht- und Wärme- aus-  
stralende Feuer ist, sonst keine reine Flamme gibt!  
Wo die erloschen, ist das Lebenslicht ausgeblasen,  
das Feuer auf dem Altare des Herzens verlöscht —  
und alle und jede andere Liebe, weil sie nicht ohne  
jede Beimischung des schöndesten Eigennuzes, ist nur  
das schwächste Surrogat, welche nicht den klangvollen  
Namen verdient!

Was ist das zärtlichst liebende Weib, der ge-  
fühlvollste Gatte, die möglichst dankbarsten Kinder  
— die an deinem Herzen hängen, die tausend und  
aber tausendmal dir die glühendsten Beweise der Auf-  
opferung bieten, gegen e i n e n einzigen Ruß von  
Mutterlippen, in dem eine ganze Welt von reinsten  
Liebe, was sind alle Schätze Indiens und Perus  
gegen e i n e Freuden- oder Schmerzens thräne vom  
Mutterauge geweint, in der der ganze Himmel mit  
all seinen Sonnenwelken sich abspiegelt?!

Traurig und gebeugten Hauptes stehen die ar-

men Jungen und lugen die bleiche Gestalt an — —

„Gefegnet euch“ heißt es nach zwei, drei Tagen, denn ihr fahret zurück in die „Inschivos“ und sie treten abermals an das Bett der kranken, jungen Mutter, die ihnen segnend die weiße abgezehrte Hand aufs Haupt legt . . . und segnet sie! Was doch das arme Herz damals gefühlt haben muß . . . wie heiß und inbrünstig muß doch das leise gemurmelte kurze Gebet gewesen sein . . .

Ein Muttersegnen auf dem Sterbebette, das könnte und sollte einen Gott aus Stein erweichen! aber ein Gott, der Kindern, Vätern und Müttern entreißt, ist eben — kein menschlicher Gott und darum sorgte er dafür, daß das kindliche Herz nur ahne, aber nicht durchfühle und durchdenke!

Am 25. desselben Monats **25** sehen wir die zwei jungen Inschwajünger wieder an der Seite dieser bleichen Mutter, sie stehen nicht mehr an ihrem Krankenbette, aber weinend und jammernd liegen sie hingestreckt an der Seite ihrer toten Mutter, die auf der Erde, hinter dem schwarzen Bahrtuche liegt!

Und dann ward sie hinausgetragen und — wer will das viele Leid schildern, das seitdem über diese ihre Kinder (Somanche derselben sind bereits ihr in die Gruft nachgefolgt!) dahinfuhr . . . Oder verdanken sie etwa die wenigen Freuden, die sie denn doch während ihres Daseins mitunter schon hatten, dem letzten innigsten Muttersegnen, wer will und könnte es verneinen?! Und diese Mutter, die nun seit 41 Jahren in der Erde schlummert, sie hieß Johanna, geborne Reichenbach, verehelichte F. L. Bak und war unsere Mutter!

Kein totes Bild brachte ihre Gestalt auf ihre Nachkommenschaft, es war eben damals noch nicht allgemein, sein Ich in unzähligen Copien auf die Nachwelt zu bringen, aber sooft der **25** ins Land geht . . . und sooft das „Jahrzeitlicht“ in unserer Wohnung flammt, sooft lebt auch dein Bild in unserem Herzen auf, mit der Frage: Gibt es wol ein Wiedersehen? Gewiß! ob auch ein Widersterben? der Zweifel schon erweckt Grauen! Eine Hölle durchzumachen ist Kinderspiel, aber ein Leben nochmals durchleben, das möchte der Glückliche kaum, und doch wer bürgt uns, daß dem nicht so ist? Wollte vielleicht jener Lehrer, der dem Menschen zuruft; Wider deinen Willen lebst und stirbst du, auch das gesagt haben? Möglich! aber schrecklich bleibt der Zweifel schon, den nicht einmal die eigentliche Religion zu heben sich anstrengt . . . nur Jioh, diese Fantasiegestalt, bildet sich in den Worten **ישנתי אז יניה לי**

wenn ich schlief, dann wäre mir wohl, ein, daß es beim ewigen Schläfe sein Bewenden habe . . . und wir wünschten es! . . .

**Dr. Bak.**

### Die Versammlung der Statusquotler.

Am 21. dieses, so lasen wir in einer Anzeige des „L.“ sollte die Statusquotler-Versammlung im Hotel der Stadt Paris und zwar um 9 Uhr Morgens, stattfinden.

Um unserer Reporterpflicht zu genügen, stiegen wir zeitlicher aus den Federn, spitzten den Stift und begaben uns, so gewappnet und gespannt der Dinge die da kommen sollten, zur Versammlung. Wir erkundigten uns nach dem Beratungslocale, da hieß es; dafür konnte wegen Mangel an . . . Raum nicht vorgesorgt werden. Man schweifte ins Caffeehaus, ging in das enge Mietzimmerchen eines der Herren, begab sich in den Speisestalon und erwartete die zu erscheinenden Herren! Und da sahen wir beisammen: Herrn Rabb. Dr. Diamant aus Loson, dem auch der Gem.-Präsident Herr Goldberg folgen sollte, Herrn Rabbiner Fischer aus Abod, Herrn Ladielans Reiser nebst dem Gem.-Präsidenten von Waizen, ferner zwei Herren aus Erlau, zwei aus Miskolc, Herrn A. Friedlieber und noch jemand aus S.-A.-Ujhely und schließlich den Gemeindepräsidenten aus . . . Tétény!

Mit Gewißheit wurde noch der Rabbi er von Nyiregyháza . . . erwartet. Es war bereits an 10 Uhr und die hochehrenwerthen Notabeln waren noch immer obdachlos! da verkündete Herr F. endlich, daß ein gewisser Herr R. nebenan, der Versammlung sein geräumiges Local anbiete, und so machte sich denn die Plenarversammlung auf und wanderte ins nächste Haus.

Wir, als Vertreter der gesammten europäischen Presse in unserer höchstheiligen und alleinigen Person folgten natürlich in Bewußtsein unserer hohen Wichtigkeit mit dem ganzen Aplomb unserer Würde, nach. Doch da hieß es: Bis hierher und nicht weiter! und dieses niederichmetternde „Bishierher“, welches seitens des Herrn Fr. auf Inspiration des Notärs F. in M. an uns gerichtet wurde, fuhr uns soldermaßen in die Glieder, daß wir noch jetzt nichts zu sagen vermögen! Aber große Dinge mögen es gewesen sein, die dort bei geschlossenen Thüren und Fenstern („bei dera Hiß“) ausgebrütet worden sein müssen, wiewol wir an dem Präsidenten von Tétény keine besondere Zeichen . . . der Schwangerschaft wahrnahmen! Traurig wie ein begoffener Jude, traten wir, wir nämlich, und noch zwei interessirte Interessenten, die das Unglück hatten mandarlos zu sein, den Rückweg an. Da jedoch von dem weisen Führer und Leiter der Versammlung die Vorsicht gebraucht wurde vor der „Stadt Paris,“ wo vorzüglich in dieser Zeit der „allgemeinen Ausstellung,“ wo jeder bekannlich etwas „auszustellen“ \*) hat, der Zubranga von Fremden ein gewaltiger ist und leicht eine „Comödie der

\*) Heißt soviel als tadeln.

„Irrungen“ möglich wäre, so wurden wie gesagt, zwei Wegweiser in Form von zwei Gordar aufgestellt, welche jeden kommenden „Mandatirten“ den rechten Weg zu zeigen hatten, und wir von dem harten Schläge indem uns die Thüre h a r t vor der Nase z u g e s c h l a g e n wurde, uns noch allzuschwach fühlten, um die große Strecke spornstreichs zurück zu machen: so stellten auch wir, uns ausruhend, auf die Lauer, puzten unsere Brille und warteten der — Männer, die da noch kommen sollten . . . vergebens! Als wir erschöpft zu Hause angelangt waren, schickten wir unsern Spiritus familiaris, wie ihn schon eine jede Redaktion für gewisse Eventualitäten haben muß, um unsichtbar am Schluß Loch zu lauschen, hin. Da indessen die Debatten sehr leise und ohne Panoffel geführt wurden, so erlauschte er nur unzusammenhängende Wörter, wie Fzig Reich, Congreß, Schulchan-aruch, Rabbiner, Schulfond, Auflösung, Eingaben, Auszaben, Lust usw.

Nun machten wir uns wohl daran diesen chiffirten Rapport zu entziffern, wie manche unserer Kollegen aus den in aller Welt Blätter geschriebenen Notizen, sich selber schlechtgeschriebene Correspondenzen fabriziren, um die Welt glauben zu machen, wie weit das Reich ihrer Kreise reicht, und brachten die Quintessenz der Verhandlung heraus, welche in Kürze soviel als n i c h t s bedeutet.

So weit der Spaß, weiter hinaus reicht aber der Ernst der Sache — auch nicht.

Und wie konnte es auch anders kommen? Da schon die uranfängliche Kundgebung dieser Partei einen Widerspruch in sich selber enthält! Sie nennen sich Anhänger der Statusquo, daß heißt, Juden alten Schlages, die ohne jedes Programm nach außen hin, sind wie sie waren und daher jede sogenannte Andersstellung mit irgend welchem Programme immer, perhorresziren und verdammen und stellen, in demselben Momente den Schulchan = Aruch als Programm auf, wodurch sie sich sofort als Partei manifestiren und ebenso gut ein Präzedenz für weitere Schattirungen schaffen, als die beiden gegenwärtig zu Recht bestehenden Kanzleien. Oder bildeten sie sich wirklich ein, daß auch nur eine Schomredasgemeinde, die von Fzig Reich so gut bedient ist und an der Lippen der Rabbinen von Ungwar, Husz, Preßburg und Anderer hängen, sich ihnen anschließen werde, weil einige einsichtvollere Laien dem Wirwar ehrlückerweise gerne ein Ende machen würden? Ein Anderes wäre es, wenn Rabbiner wie Ungar in Paks, Pereles in N. Károly, Landsberger in Gr. Wardein und noch einige ähnliche sich an die Spitze stellen und den Stab über das Thun und Lassen der Schomredas beräthen!!! Wohl wäre auch dann noch der Erfolg zweifelhaft, denn wer nicht blind ist, oder blind thun will, wird wol einsehen, daß es sich bei den Schomredas, seit lange nicht mehr um fromm oder unfromm, um Schulchan-Aruch oder nicht Schulchan-Aruch handelt, ebenso wenig als die Landeskanzlei davon Notiz nimmt, ob ihre Anhänger Chor mit Orgel oder Chasanim mit Quarteten haben, sondern um blinde Unterwerfung unter jene von der Durchführungscommission als Häupter anerkannte

Hierarchen, auf Kosten des Schulchan-Aruchs selbst! Das dem so ist, beweist eben ein Rundschreiben seitens des Rabbiners zu Husz an die orthodoxen Gemeinden, das ihnen außs Strengste verbietet sich an die Versammlung der Statusquotler beteiligen . . . u. wie käme es denn sonst, daß sie auf der einen Seite jeden der den Titel Doktor führt schon a priori verdammt während sie in Papa Bspw. einen eiteln Gecken, Ignoranten und Thoren protezirte?! Wer weiß es nicht, daß die Durchführungscommission offen Chassidismus treibt und den Namen Schulchan-Aruch offenbar nur als Deckmantel gebraucht! Wenn daher die Statusquopartei diesen auf ihre Fahne schreibt, um dadurch wie sie fälschlicherweise glaubt den Schomredaslern Concurenz zu machen so ist das nichts als eine Selbsttäuschung und kömmt uns vor, wir bitten unsere Leser tausendmal wegen des allzuprofaen Vergleiches, um Entschuldigung, wie wenn eine wirkliche Kneipe der Andern, welche unter derselben Firma steht, im Grunde aber Kuppellei treibt, die Kunden absprechen zu können glaubt!

Wir würden die Partei der Statusquotler auch dann verstehen, wenn ihr Programm sich um die materielle Frage in Bezug Auf die Vetheiligung am Schulfonde bewegen möchte, so aber war das glänzende Fiiasco, das wir vorausgesehen und gesagt, nicht nur ein evidentes, sondern auch ein wohlverdientes.

—a—

## Wochen-Chronik.

### Oesterreich-ungarische Monarchie.

\*\* An der Landes-Rabbinerschule beginnt das neue Schuljahr 188/1879 am 22. Oktober l. J. Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen für dasselbe finden am 2. 3. und 4. September, eventuell von 22—25 Oktober statt. Die Aufnahmsgesuche sind an das Präsidium des Lehrkörpers zu richten.

\*\* Von dem weithin bekannten Schriftsteller Herrn Jul. Dettauer der bereits sehr viel Volksthümliches und Nützliches geschrieben, erscheint nächstens ein 9 Bogen starkes Buch unter dem Titel „מפתח לתפלת“ = Schlüssel zum Gebetbuch zur Belehrung und Aufklärung oder der erläuterte Gottesdienst, ein Familienbuch zur Belehrung über E n s t e h u n g , G e s c h i c h t e , B e d e u t u n g u n d I n h a l t der Gebete, wie für die Ritualvorschriften der Fer. nach den Quellen der jüd. Gesetzbücher“, auf welches wir das jüd. Publikum besonders aufmerksam machen.

\*\* Von einem Herrn D. Friedländer erschien ein 100jähriger Hauskalender vom Jahre 1840—1940 jüd. und christlicher Zeitrechnung, zum Preise von 50 Kr. und zu beziehen vom Verf. Hier, neuer Marktpl. Nr. 1. Das Ganze ist so klar und einfach zusammengestellt und so unentbehrlich in jedem jüd. Haushalt in Bezug auf Jahrzeit, Bar-Mizwo, Geburts- und Sterbetage, daß es nur warm empfohlen werden kann, da obendrein den Verf. zu unterstützen eine wahre מצוה ist.

\*\* In allen Synagogen unserer Metropole wurde der Geburtstag unseres Herrn und Königs

olonell begangen, auch vom Lande berichtet man uns von allen Seiten über diesfällige stattgehabte Festelichkeiten.

\*\* Von dem bereits in unserem Blatte erwähnten ebenso guten als schönen und nützlichen „Magyar Lexicon“ redigirt von Somogyi Ede und herausgegeben von Friedrich Rantmann, liegt uns bishe. das VII. Heft vor, und können wir uns über jedes einzelne Heft nur aufs lobendste aussprechen.

### Deutschland.

\*\* In Brockhaus kleinem Conversationstlexicon (3 und neueste Auflage S. 168) steht nachstehende Erklärung des Wortes „ושח“ Schammu: im jüd. Kultus das Sündenbekenntniß, welches am Morgen des Pfingstfestes im Wasser stehend gesprochen wird. Ainsi on fait l'histoire.

\*\* Der Vorstand des Kunstvereins in Königsberg hat die anfangs zugesagte Erlaubniß zur Aufstellung der Büste Johann Jakoby's im städtischen Museum, nachträglich (wahrscheinlich weil derselbe Sozialdemokrat war) verboten. Was doch deutsche Filister schweifwedeln können, würde Börne hierauf gesagt haben.

### Frankreich.

\*\* Baron Gustav von Rothschild hat für das Rabbinerseminar in Paris, das sich bis jetzt in einem gemietheten Locale befand, ein Haus geschenkt.

### England.

\*\* Im Laufe von 6 Monaten wurden in London rituell geschlachtet 11,940 St. Rinder darunter waren 4,128 trefa 21,518 Schafe, darunter 7,826 trefa: 1,689 Kälber, darunter 355 trefa. Wichtig ist hiebei besonders das Verhältniß des Trefa-Viehes zum Geschlachteten überhaupt (wobei noch zu beachten ist, daß ganz schlecht aussehendes Vieh von vorn herein gar nicht geschlachtet wird) wie viel krankes Vieh wird demnach dem Consum durch Juden, welche ihre Gesetze halten, entzogen, welche eine Lebens- und Gesundheitsversicherung liegt doch im jüd. Religionsgesetz, wenn man bedenkt, das ein Drittel, mindestens ein Viertel des in den Consum gebrachten Viehes krank, oder anormal ist. Möchte doch aller Orten, bemerkt die „Jer. W.“ eine solche Statistik zusammengestellt und veröffentlicht werden, da Zahlen beredter und wirksamer als Predigten und Strafreden. (Wie unser sehr verehrter Freund Herr Simon Bacher uns versprach, hoffen wir bald in der Lage zu sein eine solche Statistik vom hiesigen Plage veröffentlichen zu können, der Wahrheit jedoch gerecht zu werden, können wir uns doch nicht zu bemerken enthalten, daß denn doch all das Vieh nicht wirklich krank, was laut Schulchan-Aruch als trefa gilt . . .)

Die Cederncompagnie in Triest sendet uns folgendes Schreiben des Oberabbiner Meili in Triest zu. Den Empfang Ihrer Zuschrift bestätigend laut welcher Sie sich unter meine Controffe für den diesjährigen Versandt von Cedern (Ethrogim) freiwillig

gestellt; sind Sie verpflichtet und wird ein jedes Ritzen Ethrogim, das Sie versenden von einem Manne meines Vertrauens vor deren Absendung an den Besteller bei Ihnen speciell untersucht, damit nur rituell brauchbare Ethrogim versendet werden.

## Erinnerung.

Wir ersuchen hiermit unsere geschätzten Leser, welche noch im Rückstande mit ihren Pränumerationsgebühren, dieselbe gef. ehestens einsenden zu wollen.

Die Administration.

## Feuilleton.

### Ein Almosenier,

von Leo Herzberg Fränkel.

(Fortf.)

„Nicht möglich!“ Wahrhaftig. Ein zwanzigjähriger Bursche, den Sie für einen achtjährigen Knaben halten würden, ist der Bräutigam und ein fast ebenso altes Mägdelein, das nicht größer als er, ist die glückliche Braut“ „Ein schönes Paar! und Ihr befreit die Hochzeitskosten?“ „Ich? Woher nähme ich das Geld dazu? Sie bestreiten sie sowie all Diejenigen, die mir ihre Börse öffnen und für meine Schützlinge eine fromme Gabe reichen. Arm wie ich bin, kann ich für sie betteln, nichts aber geben.“ „Und wovon lebt dann Ihr Paar?“ „Weiß ich's? Von dem was Gott eben gibt. Wovon leben sie jetzt? Man thut einen Dienst, man macht einen Gang, man hilft dem Einen im Hause, man wäscht das Geschirr, man sieht zur Küche, zum Stalle, man febrt die Zimmer; vor der Thür, man reinigt die Kleider, man rüht am Krankenbett, an der Wiege und dergleichen Berrichtungen mehr. Hier fällt ein Bissen, dort ein Groschen ab, oder ein alter Fegen. Ist man gesund, so braucht man wenig, da genügt ein Stück Schwarzbrod, eine Kartoffelsuppe oder ein Salud Branowein; ist man krank, nun da geht man ins Krankenhaus oder ruft die Barmherzigkeit guter Menschen an. Wovon lebt der Vogel in der Luft, der Fisch im Wasser und das Thier im Walde? Gottes milde Hand ernährt sie, ernährt uns“. Der Vogel in der Luft,“ erwieerte der geistliche Herr, baut sein Nest, das Thier im Walde bohrt seine Höhle; aber so ein Menschenpaar braucht ein Zimmer, Bett und Kasten, Tisch und Stuhl, Holz und Licht.“ — „Oho! wir sind keine Prinzen! Unsereins ein eigenes Zimmer und ein eigenes Bett! Das gibts nicht. Unsereins hat ein Bündel und schläft mit noch einem Duzend ebenbürtiger Menschenkinder in Einer Stube, Stroh zum Lager, zur Decke sein Gewand! Ein Licht, Ein Scheit Holz, Ein Tisch und Ein Krug für Alle. Das Elend rückt und drückt uns an einander; wir schmelzen unter einem Dach zu einer Familie zusammen. Es steht nun

einmal in unseren heiligen Büchern, daß der Mensch nicht allein sein soll, und so ist es ein Gottesgebot, ein Weib zu nehmen und Jene, die armen Leuten, welche es sonst nicht gekonnt, hiezu verhelfen, verüben ein Werk der Gottesurcht und Nächstenliebe.

Der gute Mann ist von dieser seiner heiligen Mission durchdrungen; er opfert ihr den Schlaf seiner Nächte; er duldet die barische Zurückweisung, die Verdächtigung, die ihm seitens der angebettelten Fremden begegnen, er hat nur einen Beruf, dem er lebt, nur einen Gedanken, der ihn erfüllt: Sammeln und vertheilen! Aus der weiten Tasche seines langen Talars eine Blechbüchse ziehend, hält er sie seinem Manne hin, der eine kleine Silbermünze in dieselbe gleiten ließ. Auch der Geistliche zieht ein Goldstück aus seiner Börse „Da habt Ihr auch was von mir“ Der Bettler steckt rasch die Büchse ein und eine abwärende Handbewegung machend, sagte er; „Ich nehme nur von Juden eine Gabe „Diese kennen die Verhältnisse, sie können leicht erfragen was der Jakob Peres mit dem gesammelten Gelde mache, ob ich den Bettel für mich als Gewerbe oder im Interesse ärmerer Leute betreibe, Christen aber verdächtigen uns, sie trauen dem Juden eher viel Schlechtes als ein wenig Gutes zu. Wenn Sie lieber Herr, mir in Ihrer Großmuth ein Geldstück reichen, so kommt Ihnen doch zuweilen der Gedanke, der Jude habe Komödie gespielt, um Sie zu betrügen.“

(Fort. folgt.)

## Literarisches.

### Gutachten.

Gr. Kanizsa

Geehrter Herr Doktor

Von den drei Fragen, die Sie an mich richteten, greife ich zunächst nach B (Gebet um Regen am Sukosfeste), nicht weil sie die wichtigste, sondern weil sie ein Wort zur Zeit, in der wir leben stehen.

In dem parlamentarischen Zeitalter, in welchem wir leben, dünkte ich, daß, nachdem wir an den vorhergehenden h. Feittagen unser Budget dem himmlischen Reichsrathe vorgelegt haben, bringen wir am Sukosfeste die Bitte um Regen als Nachtragskredit vor Schluß der Session ein. Doch der Ton, den Ihre Frage anblät, ist ernst, und fordert eine ernste Besprechung.

Vor allem soll diese „Bitte“ nicht wie Sie glauben, allgoleiche Wirkung für die Herbstzeit hervorbringen in welcher wir in unsern Landstrichen keines Regens bedürfen, sondern für den ganzen Jahreslauf, sooft wir dessen bedürfen, und drückt sich Ranwam und Mischna-Commentar zu Tanith 1, 4 fast in demselben Sinne aus.

In den tropischen Ländern ist allerdings um diese Zeit Regen vonnöthen, bei dessen Ausbleiben bis 17. Cheschvan Fasttage in Palästina angeordnet wurden (Mischna das.) ohne über den Präklusivtermin einen andern Grund zu wissen, als den einer Anspielung auf die am 17. Cheschvan begonnene Sündfluth, an welchem „die Schleußen des Himmels sich aufthaten.“

Ihre Frage kann daher nur noch darauf reducirt werden: weshalb grade das Sukosfest als Bittzeit für Regen, und nicht etwa der Jahresanfang auserköhren wurde, und noch heute wird?

Meines wissens lieat die Antwort in der Mischna (R. Haschana 1, 2) וּבַחַג נִדְּוֹנִין עַל הַמַּיִם „Am Sukosfeste wird über den Regen bestimmt.“ Aus demselben Grunde wurde ausnahmsweise an diesen Festtagen den Opfern außer dem Wein auch eine Wasserlibation beigegeben. Der Talmud (Tanith 2<sup>o</sup> ff) müht sich ab, entfernte Spuren hierüber aus der h. Schrift herauszufinden, indem er bei den Opfergeboten für Sukos die drei Buchstaben מים (Wasser) zusammen sucht, was auf den Regen deuten soll: nehmlich beim 2. Festtage וַיִּסְכַּח \* (besser וַיִּסְכַּח = מים)

6. וַיִּסְכַּח = ימים  
7. כַּמְשַׁמֵּם = סמים

Es thut noch noth hinzuzufügen, daß die Pluralform nicht auf עַל וְהַמָּטָה bezogen werden kann, da letzteres nie mit Libation verbunden war, sondern der Plural soll auf eine Doppellibation hinweisen: Wein und Wasser. Endlich gelangt der Talmud, wie in vielen ähnlichen unnachweisbaren Fällen, zu dem Schlusse: die Wasserlibation sei sinaitischer Tradition הַלַּיְלָה.

Auffällig merkt Jonathan z. St. die Wasserlibation erst beim 6. Opfertage an, während ihm die Pluralform des 2. Tages gar nicht genirte.

Schließlich bedauere ich selber, Ihre Wasserfrage auch nur „wässerig“ behandeln zu müssen, da die Beweisführung aus der Tora präcer, und zu fern lieat, um darauf weiter zu bauen. Ich führe Ihnen indeß ein Verhältniß des Regens zum Sukosfeste aus dem Propheten vor, mit welchem Sie sich in Ermangelung eines sicheren Anhaltspunktes zufrieden geben mögen. Secharja sprach (14, 16—17); „Jene die nicht nach Jerusalem kommen werden, dort das Sukosfest zu feiern, die werden sich keines Regens zu erfreuen haben.“

Löwy.

## Zur Geschichte der jüd. Tradition von J. S. Weiß. Lector am Beth-Midrash in Wien.

(Fortsetzung.)

Nun fährt der Verf. zu erläutern fort, daß der Deuteronom wirklich eine Erklärung und Erläuterung bloß derjenigen Gesetze sei, welche nicht genug deutlich als Grundgesetze gegeben sind. Schließlich übergeht der Verf. auf die muthmaßlichen Beweise und meint, unter Andern sei auch das Sabbatgebot ein Beweis, da verbietet die Schrift jede Arbeit im Allgemeinen und nennt ausdrücklich bloß: Ackern, Aeraden, Säen und Abschneiden (aus Anzünden scheint der gelehrte Verf. verjessen zu haben) und doch ist ersichtlich, daß auch anderartige Arbeiten verboten gewesen sein müssen, weil ja an sonstigen Festtagen erlaubt wurde, was leibliche Bedürfnisse erheischen. Wahrhaft geistreich müssen wir den Beweis nennen, den der Verf.

\*Es scheint, daß in dem Exemplare, welches der Talmud-Redaction vorlag, וַיִּסְכַּח (ohne Jud) stand:

dadurch erlangt, daß sich gar oft in der Schrift zwei Verse widersprechen. Wie? fragt er, ist es möglich, daß ein und derselbe Gesetzgeber sich in einer und derselben Gesetzesammlung widerspreche? Und selbst nach der Ansicht jener, die fälschlich annehmen, die Thora sei das Werk verschiedener Verfasser und die Ansicht (\**תורה מגלה מגלה נתנה*), mißdeuten, so ist ja doch nicht anzunehmen, daß derjenige, der die Rollen zu einem Ganzen verband, nicht das Verständniß gehabt hätte die Widersprüche auszumergen. . . es kann und muß also nur vorausgesetzt werden, daß die Widersprüche ihre Lösung in albekanntem mündlichen Erklärungen hatten u. u. Und so schließt denn das inhaltsreiche Kapitel mit der Bemerkung, daß es der Tradition nur Schaden brachte zu glauben, daß die überschwänglichen Fragen, wie: Gott habe Moses, selbst die Contraversen der spätesten Lehrer schon, auf Sinai geoffenbart usw.

Das zweite Kapitel bespricht die Zeit der Richter bis zu den Zeiten Samuels und enthält: das Verständniß einiger Gesetze zu den Zeiten Josua's, Ansichten der ältesten Zeiten in Bezug auf Gottesdienst durch Opfer; über Gelübde und Nasirithum wie über Levitatschen. Und hier zeigt der Verf. nach, daß wenn auch das Verhalten des jüd. Volkes halb heidnisch und halb nur jüdisch war, so ergibt sich doch vorzüglich aus dem Wandel unter Josua und der Alten, da das Volk noch in den Gesetzen Moses wandelte, das Verständniß einiger namentlich angeführter Gesetze, so Bspw. daß das *מִבְרַת דְּבַסָּה* im Sinne der talmudischen Erklärung gegen die Karaiten zu nehmen ist, ferner, daß die Heiligkeit des Schwures selbst dann noch heilig und unverlegbar ist, wenn sich nachträglich auch herausstellt, daß das Motiv, welches uns zum Schwure verleitete, auch wegfällt wie dies bei den Giboniten ersichtlich, und voraus hervorgeht daß das Gesetz vom Schwure so verstanden war, daß ein solcher unter allen Umständen gehalten werden mußte und durchaus nicht gelöst werden konnte, wovon die Rabbinen jedoch später ganz und gar abgingen! (Fortf. folgt.)

### Affriologische Studien.

(Fortfeg.\*\*)

Wir haben in der letzten Fortsetzung die Behauptung aufgestellt, daß sobald man einmal zum Entziffern der assyrisch-babylonischen Inschriften gelangt war, die Erklärung derselben sehr geringe Schwierigkeiten bot, da die Inschriften sich jedem, der nur theilweise des Hebräischen und Arabischen mächtig war, als echt = semitisch zeigten. Doch da allzugroße Sicherheit nirgends gut ist, so kam es, ich würde fast sagen, *n o t h w e n d i g e r*

\*) Der richtige Sinn ist nach unserer Meinung, die wir bereits anderweitig ausgesprochen, die daß Gott, Moses die Gesetze nicht alle auf einmal offentarte, sondern in Intervallen, wenn gerade eine Eventualität ein Gesetz erheische.

\*\*) S. Nr. 6—7.

W e i ß e, daß einige der französischen Gelehrten sich mit den so leicht gewonnenen Resultaten nicht zufrieden gaben, und noch einen tiefern Sinn und eine tiefere Sprache in diesen Inschriften finden wollten, und auch wirklich fanden. Mußte doch jeder Synhedrist ein *שׂר* auf 49 Arten reinsprechen können.

Doch einen noch viel tiefern Grund hatte diese Sache. Der bekannte Ernest Renan hatte in seinem Buche *Histoire des langues sémitiques*, (Geschichte der semitischen Sprachen) welche der 1 Theil seiner vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen werden sollte, die Behauptung aufgestellt, daß den Semiten jegliche Begabung zur Bildung von Epen und eposähnlichen Dichtungen ganz und gar abgehe. Nun fanden sich aber sehr bald außer der Höllenfahrt der Istar noch andere epische Fragmente.

Diese nun durften in keinem Falle den Semiten beigezählt werden. Um eine Hypothese war man durchaus nicht verlegen, um so weniger, als man bereits früher mehrsprachige Inschriften, die genau denselben Inhalt wiedergaben, sowohl auf ägyptischen als persischen Monumenten, vorfand. Da aber die Sprache sich keiner der beiden Stämme, weder dem indogermanischen noch dem semitischen adaptiren wollte, so kam man zu dem höchst sonderbaren Schlusse, daß die Sprache dem turanischen Sprachstamme angehören müsse (Der ganze Streit erinnert lebhaft an die bis jetzt noch immer schwebende Frage über das Etruskische wo Corßen nachzuweisen bemüht war, daß das Etruskische dem lateinischen Sprachstamme angehöre, in jedem Falle also indogermanisch sei, während viele andere es als turanisch hinstellen, so besonders Taylor in London). Nun galt es aber dem Kind den rechten Namen zu geben, und dies sollte den Erfindern einer Sprache nicht so leicht werden. Natürlich mußte die Bibel den Namen dazu hergeben. Die Völkerschaften *שׂר* und *אֲכַד*, die als tributpflichtig aufgezählt werden, sollten Völkerschaften uriprünglich turanischen Calibers sein. Während unjer Glaubensgenosse Jules Oppert anfänglich sich für den Namen *accadisch* entschied, glaubte er nach einiger Zeit den Namen *sumerrisch* aufnehmen zu müssen, so behielt und entschied sich François Lenormand bis heute für den Namen *accadisch*.

Eine prinzipielle Frage ist es, die bis heute eben nicht entschieden ist. Waren nämlich die Babylonier von Anfang an Semiten, und haben sie wirklich epische Gedichte gemacht, so fällt Renans Hauptgebäude gänzlich in Trümmer. Renan behauptet nämlich, die Semiten können nie *objectiv*, sondern müssen stets *subjektiv* sein, und dieser angeborenen Subjectivität schreibt er auch den Trieb zum Handel, zum Eigennutz und allem was drum und dran ist, zu. Renan behauptet eben, daß jede Race einen ausgeprägten Charakterzug habe und der des Egoismus sei eben der hervorragendste des semitischen Stammes.

Käcsfalú den 16. Aug. 1878

Dr. M. Grünwald

(Fortf. folgt.)

## „Die Natur des Geistes“

nach  
der mosaischen Lehre  
von

S. Kleinenhagen  
Religionslehrer.

Leipzig.

Commissionsverlag der Baumgärtnerischen Buch-  
handlung.  
(Fortf.)

Unter „Gutes und Böses“ welches der Verf. im §. 2. behandelt, kommt derselbe zu dem Schlusse, daß das hebr. טוב diesbezüglich bloß das vollkommen Sittliche, entsprechend dem טרף sei, wogegen sich wol nichts sagen läßt, ebensowenig als gegen die Ausführungen in §. 4. in welchem der Verf. mit Recht gegen die Ansicht kämpft, welche behauptet, daß der Mensch mit vorwiegend schlechten Neigungen und Trieben zur Welt komme und zur Sünde inclinire usw. Weniger einverstanden sind wir mit den Behauptungen des Verfassers in §. 4. welcher die sittlichen Anlagen ventilirt, denn wenn der Verf. daraus, weil die Bibel nicht definiert was Gut und Böse, was Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht; Liebe und Haß sei folgert, daß diese Begriffe alle, schon im Menschen vorausgesetzt sind . . . so möchten und hätten wir dagegen einzuwenden, daß die Bibel, welche überhaupt nur unser Thun und Nicht-thun regeln normiren und ordnen will, dies ja durchaus nicht nöthig hat. Interessant ist die Anmerkung 3. S. 26. Wenn aber der Verf. meint, daß Maimonides und die andern jüd. Philosophen des Mittelalters sich deshalb sooft an Aristoteles anlehnen, weil er in einem Stücke mit dem Mosaismus übereinstimmt, so verkennt der Verf. überhaupt, daß das Judenthum zu allen Epochen der Zeitströmung parallel lief . . . Ubrigens enthält dieser §. der gleich ein ganzes Capitel, somanches Lesenswerthe. Recht hat der Verf. auch in der Ansicht §. 5. daß die menschliche Seele eine in sich einigeelementare Kraft nach der Bibel ist, und daß die verschiedenen Ausdrücke als נפש, רוח, שמה mit welchen die Scholastiker und die Rabbalisten viel Unfuss trieben nur verschiedene Kraftausdrücke für einen und denselben Begriff sind. Alles das ist zwar nichts weniger als neu, aber das zusammengestellte Ensemble ist schon verdienstlich. Indessen verträgt sich etwas schwer die früher ausgesprochene Ansicht des Verfassers, daß die Seele nur ein Strahl der Gottheit, mit der Annahme, daß die Seele etwas Selbstständiges sei . . . worauf wir vielleicht noch zu sprechen kommen. Anmerkung 4. S. 29. bemerkt der Verf. in dem 5. W. 32. 39 eine intensive Anregung des Fortlebens nach dem Tode, in der Pielf. und doch bedeutet diese Form grade mehr das Erhalten, denn das eigentliche Beleben.

Schön nennen wir §. 6. über die Entwicklung des menschlichen Geistes, und in diesem tritt uns der Lehrer im besten Sinne entgegen, und zur Bekräftigung dessen zitiren wir hier des Verfassers eigene Worte: „Die Anschauung lag allen religiösen Institutionen in der mosaischen Volkserziehung zu

Grunde. Moses erkannte nämlich als Volkserzieher sehr wohl, daß nichts besonders auf der ersten entwicklungsstufe, einen bleibenden Eindruck in der Seel hinterläßt, als die unmittelbaren Vorstellungen usw. usw. Gut verwerthet der Verf. gleich Anfangs dieses §s das לא היה צריך להתהלך את ה' ותורה usw. Jedem wir dieser Brochure bis zum Ende folgen wollen, schließen wir für nun mit der Versicherung, daß dieselbe des Interesses duraus nicht unwerth ist, das wir ihr schenken.

(Fortsetz. folgt.)

## INSERATE.

Billigste

# Einkaufsquelle

für

Grabmonumente

und

hebräische Bücher. ספרים



Mein reichfortirtes Lager von Grabmonumenten und Hebr. Büchern ספרים empfehle ich dem p. t. Publikum als das billigste dieser Art. In direkter Verbindung mit den betreffenden Fabrikanten stehend, bin ich in der angenehmen Lage, den p. t. Publikum mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln billigt und promptest zu dienen. — Garantie für korrekte Inschrift und echte Vergoldung.

Josef Rosenbaum.

Grabsteinhandlung und מוכר ספרים Budapest,

Landstrasse Karlskajerne.

## Jüd. Schüler

aus der Provinz, welche Pester Handels- oder sonstige Schulen besuchen, erhalten gegen 30—35 fl. monatlich, gute Kost, Wohnung und Bedienung (auf Wunsch auch Klavierbenützung) bei Ign. Führer, Mohrengasse Nr. 4. 2. Stock, Thür 8. — Aussicht auf die Radialstraße und Waitzner Boulevard. Briefliche Anfragen werden sofort beantwortet.

# Népiskolai könyvek.

(Führer Ignác-tól)

- A *Számvetés* példa- és feladattára 4 kötetke . . . . . 20—25 kr.  
 Hazai és által. *Földrajz*\* 6. kiadás 30 kr.  
 A magyarok *Története*\* 12. kiadás, kötve 30 kr.  
 A *Természetrajz*\* elemi 5. kiadás kötve 30 kr.  
 Kisebbszerű *Világtörténet*\* jellemképekben 60 kr.  
 Első oktatás a *Francia nyelvben*\* (kiejtéssel) 30 kr.  
 Prakt. Lehrmethode der *Ungar. Sprache* 36 kr.  
*Emil* vagy a *Nevelésről*. Irt: Rousseau J. J. Franciából fordítá: *Führer J.* — Ára füzve . . . . . 2 fnt 40 kr.

➔ A csillaggal \* megjelölt könyvek *német nyelvben* is megjelentek. — Nagyobb megrendelések megfelelő *rabattban* részesítettek. ➔

## Csrogim

von Barga und Corfu, ferner grüne Palmen und frische Myrthen versendet auch dieses Jahr direct zu festen Preisen unter specieller Controlle Sr. Ehrwürden des Hrn. Triester Rabbiners

## Die Cedern-Compagnie, Triest.

Anfragen, die sofort beantwortet werden, sowie Geldsendungen sind nur „an die Cedern-Compagnie in Triest“ zu adressiren.

## Avis für Eltern!

Schüler der hauptst. Bürger-, Handels-, Real- und Gymnasial-Schulen erhalten bei mir vollkommene **Verpflegung, Aufsicht und Erziehung.** Anmeldungen in meiner Wohnung **Königsgasse Nr. 16.**

„Erwachsene“ erteile ich gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten **Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Rechnen** und allen **Commerziellen Fächern**, sowohl in ungarischer als in deutscher Sprache.

**A. Fein**

prakt. Buchhalter, Prof. der Buchhaltung und Handelskorrespondenz.

## Nur 1, höchstens 2 Zöglinge

aus gutem Hause, werden in völlige **Verpflegung** und zur **Ueberwachung** im Hause des Gefertigten aufgenommen.

**Dr. Bak.**

Redacteur  
dieses Blattes.

## Saison-Artikel.

**Depôt** (en gros und einzeln) solider Apparate zur billigen, leichten und stets frischen **Selbstbereitung** des ärztlich vielfach verordneten angenehm erfrischenden **Sodawassers** fl. 7, 8, 9, 10, 12, 14,

Liter  $\frac{1}{2}$ , 1,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ , 2, 3, Bester Weinstein u. Soda  $\frac{2}{4}$  Pfd 2 fl., 10, 20, 30 kr. Japan Import-Faltenfächer.

85 kr. engl. Stoff-Sommerhüte. **Fischer-Geräthe** nebst Anleitung. Bambus-Zugfischerstöcke fl. 1 40, mit Rad fl. 7—14, Fischzeuge 10—90 kr. Lockfliegen Dtz. 80 kr., Netze, Grundschnüre, Angeln u. s. w. **Geförns** Maschinen nebst Recepte, selbstwirkend fl. 9, 12, 14, 18, mit Kurbel fl. 9.50, 14.50, 21. Amer. Oberstschauenschläger fl. 1.50, Fliegenschutzschläger 40, 50, 60, 80 kr., Fliegenfangglas weiss, blau fl. 50, 40 kr., Ventilpuppenkorke für Mineralw. 75 kr., Tropfenfang-Rothweinkorke 60 kr., Crystallknopfkörke 20 kr., Gartenwindleuchter fl. 1, Kohlenbügeleisen fl. 4, Lang's Oeconomie-Schnellkochreud fl. 2.50, 2.75, 3.—, Stoppeheber für stark verkorkte Flaschen fl. 1, 1.30, 1.90, 2.15.

**Taschen-Hängematten** für Kinder fl. 2 75, für Erwachsene, im Wald u. Feld fl. 4.50, 6.50, mit Spangen fl. 14.50, mit Behänge fl. 24.

**Insectenpulver-Zerstörer** 50 kr., hiezu Pulver 30, 50, 75 kr., amer. Selbststellmüsenfallen 85 kr., Hühneraugenfeilen 30 kr., Hühneraugenringe Dtzd. 24 kr.

**Dr. Schreiber's** complete Turngeräthe nebst Schule fl. 14.50, Turnkugeln, Kilo 30 kr., einzelne Turngeräthe f. Schulgebrauch.

**GUMMI** aller Art, Neuestes für persönlichen Schutz, häuslichen Gebrauch, Krankenpflege. Ueberzieher und

Mäntel mit Kaputze fl. 7.50, 9—10.50, Chisoir auch f. Frauen fl. 1.80, 2.—, 2.40, 3.50, Pump-Clistier im Blechkasten fl. 3.50, Bettelinnen für Wöchnerinnen und Kinder fl. —.75, 1.35, 2.70, Luftpolster 4.20, 7.50, Schwimmgürtel 5.40, 8.—.

**Müttern:** Kindernährflaschen, selbstwirkend durch Lippenbewegung fl. 1.20, engl. Zahnperlen, bekannt für zahnende Kinder, fl. 3.—, Kinderwagen mit Dach fl. 12.50.

**Reitsättel,** Schweinsleder engl. fl. 15—35, Doppelzäume fl. 4.80, 10, Steigbügelriemen fl. 2.50, 3.50, Gurten 2.20, 3.60, Schweissdecken fl. 3—5, Steigbügel 1.60, 3.50, Reitstangen 1.80, 3.75, Trensl 50 kr., 1.50, Rinocerostergerten 70 kr., fl. 1.20—7.—.

**Eingeschlossene Sicherheits-Revolver** nimmt 25 Patronen fl. 7, 9, gravirt fl. 7, 9, 11, kurze Centralfeuer Bulldog-Revolver fl. 13.50, 17, 19. Flobert Ziel- und Vogelgewehr fl. 12, 14, 17, 21, Kugelpatronen 100 St. 50 kr.

**Lignumsanctum-Kugeln** fl. 1.40—4.—, Kegel fl. 2.25, 2.50, solide Croquettspiele fl. 18, Reifspiele Dtzd. 1.60, Botanisirbüchs. 1.20, 1.40, 2.—, Gumbballons, Illuminationslaternen und Ballons für Gartenfeste 20, 30, 40, 90 kr.

**Kleiderschutz-Reiserollen** fl. 5 75 solide Reisekoffer, Handtaschen u. Umhängtaschen jeder Grösse, engl. Plaidriemen 90 kr., prakt. Reisenecessaire.

**Sonnen-taschen-uhren** als Regulator, f. Gold, Goldbrunze fl. 1, Reise-uhren 5.50, neue bequeme Zimmertasche 1.50, Barometerhäuschen, Figuren und Thermometer fl. 2.—, Kapuziner 49 kr., Cosmopolit-Trockenrauch-Jagdpatrone fl. 1—1.50.

**Gartenspritzen** auch für Feuerfahr in jedem Gebläse benützbar fl. 10, 14, 17, 21.

Beziehbar bei

**Theodor Kertész.** Budapest, Dorotheagasse 2.